

DIE BODENDENKMÄLER DER ZEITWENDE IM DORF MÄLA (INSEL MUHU)

Die Bodendenkmäler des Dorfes Mäla (Mäela), das vom ursprünglichen Zentrum der Insel Muhu — der Parochialkirche — nahezu 3 km südöstlich entfernt liegt, kennt man schon seit 1874, als der Konservator des Museums von Kuressaare J. B. Holzmayer dort ein Steingrab der mittleren Eisenzeit untersucht hatte.¹ Dieses hätte sich 50 Schritte nordöstlich (?) von Audemägi auf einem Hügel befunden. Auf dem Hügel Audemägi selbst wären 22 flache Steinsetzungen ausgegraben worden. Funde gab es jedoch nur in zwei davon — in einer wurde ein knöcherner Spinnwirtel, in der anderen ein Anhänger entdeckt.

Der Künstler A. Laikmaa berichtet 1895 J. Jung über eine Grabstätte namens Ussimätas (dt. Schlangenhügel), wo man gebrannte Menschenknochen, alte Gegenstände und Münzen gefunden hätte.² Beide Fundstellen werden auch in einer Beschreibung der Altertümer von Muhu aus dem Jahr 1922 genannt, in der ein enger Stein- und Kieswall von 3 m Höhe auf einer Weide westlich des Dorfes als Audemägi bezeichnet ist.³ Der Hügel Ussimätas wurde später weder an der 1922 genannten⁴ noch an der im Bericht des Folklorearchivs von 1938 gedeuteten Stelle (Kiefernwald Tika)⁵ gefunden.

Im August 1983 wurde festgestellt, daß die als Steingräber unter Schutz stehenden 11 Steinsetzungen westlich von Audemägi auf einer Weide neben Rebasemägi einfache flache Lesesteinhaufen sind, welche von fossilen Feldern der frühen Eisenzeit stammen. Sie sind aber nicht durchgegraben worden, deswegen bleibt ihre Datierung offen. Der Hügel Audemägi selber ist ein natürlicher Bergrücken, der hauptsächlich aus Granitsteinen und etwas Kies dazwischen besteht. An seiner südöstlichen Seite gibt es eine Grube von ein paar Metern Durchmesser, wo Kies gefördert worden ist. Ältere Einwohner können sich erinnern, daß es dort Knochen gegeben hätte. Südöstlich von Audemägi, auf der anderen Seite des Weidenweges liegen alte vergraste Kiesgruben, aus denen der Volksüberlieferung nach im 19. Jh. und wahrscheinlich auch am Anfang des 20. Jh. Kies geschöpft wurde. Hier liegen keine Steinsetzungen vor, und die ehemalige Kiesanhöhe ist abgetragen worden. Auf der Weide wurde von uns aber ein Hügel gefunden; nach seiner äußeren Form konnte man ihn für ein Steinkistengrab halten, welches zu einem Tarandgrab umgebaut worden ist. Die Bewohner des Värava-Hauses, das etwa 175 m entfernt liegt, nannten diese Anhöhe Ussimätas, doch von einem Grab darauf wußten sie nichts. Da auf der Insel Muhu bisher weder ein Steinkisten- noch ein Tarandgrab bekannt war, bestand für die Untersuchung eines solchen Grabes großes Interesse.

Das Grab Ussimätas liegt auf einer uralten Weide an einem Waldweg, 170 m westlich der Pädaste-Landstraße. Vor den Ausgrabungen war es schätzungsweise 15 m lang und 10 m breit. Insgesamt haben wir 191,5 m² vom Grab untersucht (Taf. I, 1, 2). Danach zeigten sich die Grabkonstruktionen von Osten nach Westen 14 m lang. Der östliche (mit Steinringen versehene) Teil des Grabes erhob sich 0,6 m über dem Erdboden, der westliche Teil lag aber fast dem Erdboden gleich und vom Vorhandensein des Grabes zeugten hier nur die aus der Erde hervorragenden Steine, die zum Teil eingereicht waren. Nach der Ausgrabung zeigte sich im höheren Teil des Grabes ein großer Stein-

¹ Holzmayer, J. B. Osiliana III (Die Gräber von Ösel und Moon). — Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, Bd. X, Heft 2. Dorpat, 1880, S. 25—31; *Aspeelin, J. R.* Muinaisjäänöksä suomen suvun asumus-aloilta, V. Helsinki, 1884, Nr. 1752—1753; Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896. Riga, 1896, Nr. 751.

² Jung, J. Käsikirjad, Nr. 12 (im Archiv A1).

³ Saaremaa ja Muhu muinasjäänused. Tartu, 1924, S. 132.

⁴ Ebenda, S. 138.

⁵ Fr. R. Kreutzwaldi nim. Kirjandusmuuseum. ERA II 191, 378/9 (2) Muhu (1938). Hier heißt es, daß Ussimätas ursprünglich ein Kiehhügel gewesen war, gegenwärtig aber schon eine flache Stelle. Bei der Kiesförderung hätte man Knochen und alte Gegenstände gefunden.

ring von ungefähr 8 m Durchmesser. Dieser hatte sich nur westlich und nordwestlich erhalten und bestand aus ziemlich großen Steinen, manchmal von bis zu 0,5 m Durchmesser. Der Abstand zwischen dem Steinring und der inneren Ringmauer, deren Steine nur halb so groß waren, betrug 1,4 m. Dieser Zwischenraum sowie das Ringmauerinnere waren mit Steinen ausgefüllt. In der Mitte der Steinringe gab es eine nördlich-südliche Vertiefung von fast 3 m Länge, über 1,5 m Breite und 30 cm Tiefe. Das aus der Vertiefung ausgehobene Material — Steine und Erde — war daselbst am Loch angehäuft. Am nördlichen Ende der Vertiefung lag ein Granitstein mit Breite und Länge von 1,55 m. Der flache Unterteil (Taf. II, 2) und die Lage dieses Steines (Gewicht einige Tonnen) zeigen, daß er ursprünglich als Grabmal in der Mitte des Grabes gestanden hatte (Taf. I, 2). Es gab keinerlei Spuren davon, daß sich dort auch eine Kiste befunden hätte. Um die Vertiefung herum lagen zerstreut zahlreiche ungebrannte Knochen.

Ein an die östliche Seite des Grabes angelegtes Tarand (Taf. III, 1) und zwei solche an der westlichen Seite stellen die zweite Etappe in der Benutzung des Grabes dar. In besserem Zustand erhalten waren die südlichen Endmauern der Tarands, sie waren alle nach einer Linie angelegt worden. Das westliche Tarand (I) war 2 m breit und etwa 4 m lang. Bei einer Körperbestattung in seinem südöstlichen Teil wurde ein bronzenener Armring gefunden (Taf. IV, 12). Das II. Tarand war unmittelbar gegen den großen Steinring angelegt, seine Breite im Mittelteil betrug 1,7 m. Das nördliche Ende des Tarands war zerstört. Aus diesem Tarand wurden neben Knochen auch Tongefäßscherben und das Bruchstück einer Hirtenstabnadel gefunden. Als gemeinsamen Zug bei diesen zwei Tarands konnte man feststellen, daß ihre Mauern, mit der Richtung NNW, aus kleineren Granitsteinen bestanden, der Boden der beiden war mit kleineren Granitsteinen nur 35 cm dick gepflastert.

Bei den Ausgrabungen blieb unklar, ob auf die Abstandfläche zwischen dem großen und kleinen Steinring neben dem I. und II. Tarand noch ein drittes gebaut worden war. Die auf der Grabanlage wachsenden Bäume haben die Steine verrückt. Man könnte annehmen, daß die Steine der großen Ringmauer, welche die Ostmauer des II. Tarands bilden, gleichzeitig die Westmauer eines engen (III.) Tarands darstellten. Allerdings wurde hier ein Skelett (Nr. 1), den Kopf nach Südosten, dessen Lage klar festzustellen war (Taf. II, 1), gefunden. Der Verstorbene war zwischen vertikal gestellte Platten gelegt worden. Am Kopfteil fanden sich Scherben eines mit Schnurornament verzierten Gefäßes, ein bronzenener Armring und ein Schläfenschmuck.

Das einzelne Tarand an der Ostseite des Grabes war ziemlich zerstört, hier handelte es sich anscheinend um mehrere Körperbestattungen.⁶ Auch gab es hier gewissermaßen mehr Funde, als in anderen Grabteilen — ein paar Schläfenschmuckstücke, einen Armring, Bruchstücke von Hirtenstabnadeln. Obwohl die Ostmauer dieses Tarands zerstört war, kann die Breite des Tarands schätzungsweise 1,5 m betragen haben.

Von der dritten, letzten Baustufe ist wenig erhalten geblieben (Taf. III, 2). Auf den Grabteil mit Steinringen war ein Tarand aus großen Granitsteinen gebaut worden; zum Teil waren die Steine seiner Ost-, Süd- und Westmauer erhalten. Die Grabfüllung war nur neben der Westmauer und in der SO-Ecke des Tarands unbeschädigt geblieben. Die Gefüllsteine dieses Tarands waren gleichfalls größer als bei den Tarands der zweiten Baustufe. Aus der SO-Ecke des Tarands wurde eine kleine Menge schwach gebrannter Knochen ausgegraben, so wie sie in unseren Grabanlagen der älteren römischen Eisenzeit erscheinen. Von den Funden könnte man hier einen Armring (Taf. IV, 9) und das Bruchstück einer Umwicklung nennen. Es scheint, daß man für dieses Tarand Steine just aus dem großen Steinring herausgerissen hat, da die Mauersteine der beiden gleich groß sind.

Das Fundgut der Grabanlage ist knapp und einseitig. Keine Waffen, keine Arbeitsgeräte, außer einem Messer in hölzerner Scheide. Insgesamt wurden 64 Nummern Funde geborgen ($\frac{2}{3}$ davon Keramik). Metallgegenstände sind durch einfache Schmucksachen vertreten, welche in Estland in vielen Grabanlagen des Anfangs unserer Zeitrechnung zu finden sind. Drei heile Armringe sind aus Bronze (Taf. IV, 9, 10, 12), es

⁶ Die Knochen (im AI) sind anthropologisch nicht bestimmt worden, die Schätzung beruht auf den bei Ausgrabungen gemachten Beobachtungen. Die Funde AI 5234.

gibt Bruchstücke von drei eisernen Armringen, die letzteren sind aus recht dünnem Draht mit rundem Querschnitt gewesen. Zwei Fingerringe (Taf. IV, 14, 15) sind aus Draht von rundem Querschnitt, zwei aus Blechstreifen mit flachkonvexem Querschnitt (Taf. IV, 11, 16). Die letzteren sind anscheinend aus Armringen von gleichem Querschnitt angefertigt. Zwei Schmuckstücke (Taf. IV, 17, 18) mit spiralem Mittelteil und löffelförmlichen Enden wurden im östlichen Teil der Grabanlage gefunden und der dritte beim Skelett Nr. 1. Von den Ziernadeln waren nur Hirtenstabdadeln (Taf. IV, 6—8) vertreten (wenigstens fünf Exemplare). Die kleine aus flachkonvexem Bronzedraht gewundene Umwicklung gehört zur späteren Zeit und stammt offenbar von einem Ring mit flachkonvexem Querschnitt bzw. von einem Fibelbogen (sie wurde in der Ecke des großen Tarands gefunden, wo auch gebrannte Knochen vorkamen).

Alle 117 Tongefäßscherben stammen von kleinen gleichartigen Töpfen mit ziemlich hohem, sich zur Öffnung verengendem Halsteil. Es sind meistens ziemlich flache Gefäße — Höhe 10—15 cm — mit dünnen oder mittelmäßig dicken Wänden von guter Brennung gewesen. Unterschiedlich ist aber der Tongehalt. Ein gutes Drittel der Scherben enthält Sand, bei einem Viertel sieht man Kalkkrümchen, die bei der Brennung von der Oberfläche herabgefallen sind, wobei die letztere porös geworden ist (Taf. IV, 1, 4, 5). Früher haben wir es irrtümlicherweise für organische Beimischung gehalten.

Von den 11 Randscherben weisen acht ein Schnurornament (Taf. IV, 1—4) auf, auf einer gibt es ein kleines Grübchen. Auf einer Randscherbe verläuft die Schnurspur den flachen Rand entlang. Solche Keramik war in Estland nur im 1.—2. Jh. verbreitet.

Es ist nennenswert, daß die Keramik und Metallgegenstände sich in der Grabanlage nicht gleichmäßig verbreiten: Keramik fand sich hauptsächlich im Südteil des Grabes, Eisen- und Bronzegegenstände erschienen bei Knochenfunden.

Zusammenschließend stelle man fest, daß diese Grabstätte vor dem Anfang unserer Zeitrechnung gebaut, jedoch um die Zeitwende zu einem Tarandgrab umgebaut worden ist. Wahrscheinlich gehört auch ihre dritte Stufe in das 1.—2. Jh. Die materielle Kultur der Ortsansässigen scheint bescheiden gewesen zu sein. Sie haben ihre Begräbnisstätte auf ein Feld placiert. Bei Inspizierung der näheren Umgebung wurden drei Gruppen von Flurrelikten registriert. Die Gruppe I besteht aus einem fragmentarischen Feldrain und neun Lesesteinhaufen. Die II. Gruppe liegt ca. 140 m nordöstlich und besteht gleichfalls aus einem Feldrain und etwa einem Dutzend Lesesteinhaufen. Keine von beiden Gruppen wurde untersucht, datierend für sie ist in erster Linie das nebenanliegende Steingrab. Im Kiefernwald Tika, etwa 400 m südwestlich vom Grab, befindet sich die III. Reliktgruppe, die aus einigen Lesesteinhaufen und einem Feldrain besteht. Im letzteren wurden zwei leicht gestrichelte Tongefäßscherben gefunden, in ihrem Bestand zeigten sich grobe Steinsplitter, durch und durch an die Keramik der frühen Eisenzeit erinnernd.⁷

Da sich in der Steinzeit östlich von Mäla eine weite Bucht ausbreitete (in ihrer versumpften Mulde fließt heute nur noch der Bach Soonda dahin), kann man eine ältere Besiedlung gerade an ihrem Ufer auf den Ländereien des Dorfes Raegma annehmen. Die auf Kalmumägi ('Grabhügel') von Raegma schon entdeckten Steingräber müßten älter sein als das Grab Ussimätas in Mäla, auch bei ihnen sind Flurrelikte vorhanden.

⁷ AI 5300.

Vello LOUGAS

MUHU MÄLA MUISTISED AJAARVAMISE VAHETUSEST

Artiklis kirjeldatakse 1983. aastal avastatud ja 1984—1985 ENSV TA Ajaloo Instituudi poolt läbikaevatud Ussimätta kivikalmet Muhu saarel Mäla küla põlisel karjamaal (tahv. I), kus on säilinud ka tõenäoliselt kalmaeagsete muinaspõldude jäänused. Kalme vanima osa moodustasid kaks kontsentrist kiviringi, millede tsentrisse oli lõhutud piklik auk. Augu põhjakaldal lamas (arvatavasti keske matuse kohalt selili lõkatud) hauakivi, mille kõrgus oli 1,55 m. August väljavisatud mullas esines vaid põletamata inimluid. Arvatavasti meie ajaarvamise algul on vanema osa külge ida poole ehitatud üks tarand (tahv. III) ja lääne poole kaks tarandit (tahv. II), sinna on surnud maetud põletamata. Kalme kasutamise viimasel etapil on vanima osa peale rajatud suurest ringmüürist võetud

kividest tugev tarand, millest oli säilinud vaid kaguosa (tahv. III). Sellest leiti 1.—2. sajandi kalmete teisele poolele põletatud luid. Kalme leiumaterjal (tahv. IV) pärineb meie ajaarvamise algusest ja on üsna napp: karjasekeppnõelad, sörmused, käevõrud või oimuehted ja üks katkine nuga. Keraamika (117 kildu) on mõnikord kaunistatud nõõrivajutustega; osalt on savi hulka segatud peenestatud paekivi, mis välja põledes on jäänud nõu pinna urbseks.

Mäla Ussimätas on esimene Muhu saarel kaevatud kivikirst- ja tarandkalme.

Велло ЛЬУГАС

АРХЕОЛОГИЧЕСКИЕ ПАМЯТНИКИ РУБЕЖА Н. Э. НА О-ВЕ МУХУ

В статье описывается исследованный Институтом истории АН ЭССР на о-ве Муху в дер. Мяла в 1984—1985 гг. каменный могильник Уссимятас (табл. I), который расположен на пастбище. Вокруг могильника обнаружены остатки древних полей.

Древнейшую часть могильника образовывали два концентрических венца, центр которых был разрушен продолговатой ямой. На северном краю ямы лежал опрокинутый валун длиной 1,55 м, который первоначально стоял, вероятно, в центре могильника. Вокруг ямы собраны непереженные кости.

Около начала н. э. к древнейшей части могильника были пристроены одна оградка с востока (табл. III) и две оградки с запада (табл. II). Внутри оградок встречались только непереженные кости.

На последнем этапе использования могильника на древнейшем его участке была возведена из крупных валунов оградка (табл. III), сохранившаяся только в юго-восточной части. Здесь же были найдены слабо переженные кости, типичные для могильников 1—2 вв. Эстонии. Могильный инвентарь (табл. IV) скудный, но типичный для 1—2 вв. За исключением одного ножа (табл. IV, 13), обнаружены только украшения и керамика (117 черепков), орнаментированные веревочными вдавлениями венчики сосудов (табл. IV, 1—4), железные посоховидные булавы (табл. IV, 6—8), бронзовые браслеты (табл. IV, 9—12). Часть керамики содержала в составе глины толченый известняк, который, выпав, оставил на поверхности сосудов ямки (табл. IV, 1, 4, 5).

Могильник Уссимятас является первым исследованным на о-ве Муху каменным могильником с оградками.

Jüri SELIRAND

NEUE FUNDE AUS DEM SEE VALGJÄRV

Die ersten in der Estnischen SSR in den Jahren 1958 und 1960 durchgeführten archäologischen Unterwasserforschungen im See Valgjärv (Bez. Valga) ergaben, daß die dortigen Reste alter Bauten auf der unterseeischen Landzunge von einer eigenartigen Wehranlage resp. befestigten Siedlung des 6.—7. Jh. stammen.¹ Am 25. August 1984 wurde der Zustand der Baureste von Mitgliedern des am Estnischen Staatlichen Meeresmuseum wirkenden Klubes der Unterwasserarchäologie «Viikar» V. Mäss und A. Baumann — unter Leitung des Verfassers dieses Artikels — inspiziert. Beim Tauchen mit Aqualunge wurden auf dem Seegrund einige Fundgegenstände bemerkt und auf die Wasseroberfläche gebracht.

In der Westecke der Baureste entdeckte man zusammenliegend 28 Tongefäßscherben.² Eine Randscherbe (Wandungsstärke 0,6 cm) mit schwach nach außen geneigter Lippe und einer Reihe von kleinen Löchern unterhalb der Lippe (Taf. V, 2) gehört zu einem handgefertigten Gefäß aus mit Steinkörnchen durchsetztem Ton und vertritt die frühere Stufe der sog. Rõuge-Keramik, die schon unter den ersten Funden aus dem See Valgjärv bekannt ist.³

¹ Selirand, J. Valgjärve arheoloogilise uurimise esialgseid tulemusi. — ENSV TA Toim. Ühisk. s., 1960, Nr. 3, S. 268—276; Ильвес Э., Лийва А., Пуннинг Я.-М. Радиоуглеродный метод и его применение в четвертичной геологии и археологии Эстонии. Таллин, 1974, S. 182—183; Selirand, J. On underwater archaeology in Soviet Estonia. — In: Seafaring on the Baltic in the 18th Century. Seminar in the City of Kotka 5.—6. 8. 1983. Publication number 4 in the series of the Provincial Museum of Kymenlaakso. Kotka, 1985, S. 33—34.

² AI 5332; 2—29.

³ Selirand, J. Valgjärve arheoloogilise uurimise esialgseid tulemusi, Taf. II. Vgl. Аун М. Лепная керамика городищ и селищ юго-восточной Эстонии во второй половине I тыс. н. э. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1976, Nr. 4, Taf. II.